

Vielleicht kann das Visualisieren dieses verhängnisvollen Moments, in dem sich die Gefahr verwirklicht hat, einen Heilungsversuch darstellen, um das Unfassbare mit einem veranschaulichenden Inhalt anzureichern und irgendetwas zu erschaffen, das die klaffende Wunde der unbegreifbaren und damit nicht einzuordnenden Erfahrung schließt. Und es macht die Gefahr, deren Konsequenz das abgetrennte Bein ist, insofern erfahrbarer, als der Moment, in dem sie sich realisierte, in der Vorstellung der Lesenden bzw. der Zuhörenden Form annimmt.

Herbeiholen, festhalten, vertreiben

Es braucht Erzählungen, um sich von den Dingen, die geschehen, eine fassbare Vorstellung zu machen. In *Text als Handlung* schreibt Karlheinz Stierle im Hinblick auf das Erzählen von Geschichten:

»Die unendliche Vielfältigkeit und Vielsinnigkeit des Wirklichen in der Konfusion des bloßen Geschehens mit dem Wirbel seiner Emergenzen ist als diese nicht fassbar und nicht darstellbar. Das Geschehen muss erst ins Fassliche einer Geschichte transponiert werden, um überhaupt als dieses aus dem Strom der Geschehensmomente hervortreten zu können.«²²

Immer noch im Kapitel *Walfische in Ölfarbe, in Bein, in Holz, in Eisenblech, in Stein, in Bergen und Sternen* erzählt Ismael, man könne auf dem ganzen Pazifik, wie auch in Nantucket, New Bedford und Sag Harbour, schöne Skizzen von Walfischen und Walfang auf Pottfischzähnen sowie Damenmieder aus Fischbein und andere kleine Handarbeiten finden, welche die Walfänger in ihrer freien Zeit auf See mit viel Liebe aus dem rohen Material anfertigen. Einige der Matrosen haben zahnärztlich anmutende Instrumente, die nur für ihre Schnitzarbeiten bestimmt sind, grundsätzlich verwenden sie aber ihre Bordmesser, mit denen sie alles

22 Stierle 2012, S. 262.

herstellen, was einem Seemann beliebt.²³ Während Jahren werde in dieses Bordmesser mit einer Muschelscherbe oder einem Haifischzahn ein feines und sonderbar verwobenes Netzwerk hineingeritzt, welches die Waffe verziere.²⁴ Einerseits scheinen diese Schnitzereien den Walfängern dabei zu helfen, sich die Zeit zu vertreiben, in der sie nicht mit dem Walfang beschäftigt sind. Sie legen aber auch ein bildhaftes Zeugnis von bestimmten Geschehnissen ab, die die Walfänger sonst in keiner Weise mit der Welt außerhalb ihrer selbst teilen können.

Die Matrosen schnitzen verschiedene Motive in das Material, zum einen die Damenmieder und zum anderen unterschiedliche Szenen der Waljagd. Das eine Motiv zeugt von der Welt auf dem Festland mit den schönen, berausenden Erinnerungen an verflossene Liebesgeschichten und leidenschaftliches Begehren, während das andere Motiv die einsame und gefährnvolle Erfahrung des Walfängers bei der Jagd auf hoher See beschreibt. Diese beiden Realitäten klaffen auseinander und vielleicht stellt das Schnitzen einen Versuch dar, sie zusammenzuführen, indem ein Teil der alten der neuen Welt einverleibt wird und umgekehrt. Mag sein, dass die Erinnerungen aus der Vergangenheit den Matrosen auf dem Meer so abstrakt und so weit entfernt vorkommen, dass diese erinnerten Bruchstücke nur durch das Erzählen bzw. Visualisieren wieder eine gewisse Realität erlangen und fassbar werden. Die Damenmieder verkörpern den Wunsch danach, etwas sehnsüchtig herbeizuholen, das nur noch als Erinnerung existiert. Die geschnitzten Walfangszene wirken dagegen wie ein Versuch, das Erlebte zu verarbeiten und sich von ihm zu erleichtern, indem es zu etwas Materiellem, Veräußerlichtem gemacht wird. Vielleicht ist auch der Wunsch damit verbunden, eine Erfahrung mitteilen zu können, die Schnitzereien irgendwann mit nach Hause zu nehmen und sie dann anderen zu zeigen, um ihnen eine Vorstellung vom Walfang und dem bedrohlichen Leben auf dem Meer zu verschaffen. Denn durch die Schnitzereien können sich andere Betrachtende eine Geschichte vorstellen. Vielleicht hilft es

23 Vgl. Melville 1977, S. 287.

24 Vgl. ebd.

den Walfängern in gewisser Weise auch, sich mit dem Erlebten auseinanderzusetzen, indem sie es in Gedanken nochmals herbeiholen und es dann als eingeritzte Bilder verewigen.

Ähnlichkeit zwischen Erzählung und Gefahrenlage

Die lustvolle Abwechslung zwischen Spannungsaufbau und Erleichterung in einer Geschichte verleiht ein elektrisierendes Gefühl des Gepacktheits. Stierle beschreibt diesen Vorgang so:

»Der Leser eines klassischen Erzähltextes wird getragen vom Strom einer Erzählzeit, die unablässig von Seite zu Seite zu ihrem Ende strebt. Der Leser erfährt den Sog der Geschichte von innen, aber auch mit den Augen am kleiner werdenden Vorrat der ungelesenen Seiten. Schon der erste Satz führt zugleich in eine Welt und schafft eine Initialerwartung oder Eröffnungsklausel einer narrativen Funktion, die erst mit der Schlussklausel des letzten Satzes gesättigt ist. Es ist die Kunst des Erzählers, unablässig Erwartungen zu wecken, zu erfüllen und zu enttäuschen, bis die große Klammer von Eröffnungsklausel und Schlussklausel sich schließt.«²⁵

Es entsteht also eine Vorwegnahme möglicher Ereignisse in der Vorstellung, wie es auch in Gefahrenlagen geschieht, um den Körper auf das, was kommen könnte, vorzubereiten. Der Zustand, in den man gerät, gleicht einem Schwebestand, und der Strom der Erzählzeit vermittelt ein Gefühl von Bewegung. Die Spannung, die die Geschichte erzeugt und immer wieder neu aufbaut, erlaubt den Lesenden in Bewegung zu geraten. Durch dieses gedankliche In-Bewegung-Geraten entsteht ein Gefühl von Lebendigkeit. Was das Sinnbild des Stroms aber auch ausdrückt, ist Fortbewegung oder Vorankommen, also eine Veränderung. Derjenige, der vom Strom mitgetragen wird, bewegt sich nicht auf der Stelle, sondern gelangt von einem Punkt an einen anderen, der nicht

25 Stierle 2012, S. 262.

mehr am selben Ort liegt. Man könnte daraus ableiten, dass das Vorstellen von Gefahren eine Ähnlichkeit mit dem Erleben von Erzählung hat. Das würde heißen, dass die Vorstellung von Gefahr den Eindruck verleiht, in Bewegung zu geraten und an einen anderen Punkt als den, an dem man ist, zu gelangen.

